

La demolición : Marcelo Mangone

Autor(en): **Volk, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **48 (2006)**

Heft 276

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-864556>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LA DEMOLICIÓN

Marcelo Mangone

Als vor wenigen Jahren die wirtschaftliche und soziale Krise Argentiniens ihren Höhepunkt erreicht hatte, war der Film eines der Ventile, die sich öffneten, um den Ängsten, der Wut und den Hoffnungen der Menschen Raum zu geben. Unter der Regie oft junger, engagierter Debütanten entstanden zahlreiche Erstlinge. Andere Ventile bildeten die vielfältigen Formen des solidarischen Widerstandes, wie sie jüngst Altmeister Fernando Solanas mit *LA DIGNIDAD DE LOS NADIES* dokumentierte. Darin kommen auch die «Fábricas Recuperadas» zur Sprache: stillgelegte Fabriken, die von entlassenen Arbeitern besetzt und wieder in Betrieb genommen wurden.

Dieses Phänomen liefert den Hintergrund der Geschichte von *LA DEMOLICIÓN*, dem zweiten Spielfilm Marcelo Mangones, der zu jener Garde junger Filmemacher zählt, die sich im Schatten der Wirtschaftskrise dem Lichtspiel zuwandten. Der Plot ist schnell erzählt: Eine stillgelegte Fabrik soll abgebrochen werden, ein Mitarbeiter des Abrissunternehmens inspiziert die Räume und stösst auf einen Mann, der in einem verlassenen Büro an seinem Schreibtisch sitzt, "arbeitet", als floriere die Fabrik wie eh und je, und sich standhaft weigert, das Gebäude zu verlassen. Es kommt zu einer intensiven Begegnung zwischen den beiden Männern; komisch in Szene gesetzt, mit reichlich allegorischem Mehrwert.

Ähnlich knapp bemessen wie das Handlungsgerüst sind Personal und Schauplätze der Gesellschaftskomödie. Inszenatorisch bedeutet das über weite Strecken reines Kamerspiel. Dialoge, Gesichter, Mimik, Gesten. *LA DEMOLICIÓN* basiert auf dem gleichnamigen Theaterstück von Ricardo Cardoso, der gemeinsam mit Mangone auch das Drehbuch schrieb. Seine Bühnenherkunft prägt den Film und kleidet ihn in ein etwas steifes, staubiges Gewand. Häufig begnügt sich Kameramann Martín Nico damit, die Protagonisten in frontalen, bieder kadrierten Halbtotalen oder Totalen auszustellen. Besonders

die Aufnahmen in Betos Büro erinnern eher an abgefilmtes als an verfilmtes Theater.

Dort, wo die starre Kameraführung und die ordentliche, saubere, aber ein wenig träge Montage Esprit vermissen lassen, tragen die Hauptdarsteller Jorge Paccini und Enrique Liporace eher zu dick auf. Beide spielten auch im Theaterstück die Hauptrollen, und vor allem Paccini gibt erneut eine grossartige Theatervorstellung, unter der seine Filmfigur allerdings leidet. Verantwortlich hierfür dürfte weniger Paccini selbst sein als die gewollt komödiantische, dabei grobschlächtige Schauspielführung Mangones. Wenn Osvaldo ob Betos hartnäckiger Wirklichkeitsverleugnung einmal mehr verdattert dreinschaut, weil Beto plötzlich den Hörer abnimmt und geschäftlich telefoniert, obwohl das Telefon gar nicht geklingelt hat, ja noch nicht einmal angeschlossen ist, klebt die Kamera zu lange an Paccinis zweifellos lustigen, aber auch wichtigen Grimassen.

Das absurde Arrangement büsst durch derart überpointierte Clownerie an Charme und Schwunge ein. Die Protagonisten schrumpfen von psychologischen Figuren zu Prototypen. Dennoch schildert der Film das Aufeinandertreffen von Osvaldo und Beto nicht ohne Witz. Bereits im Vorfeld werden beide als Väter beziehungsweise Grossväter eingeführt, die sozial wie familiär im Abseits stehen. Der Frühstückstisch, an dem Osvaldo alleine sitzen bleibt, Betos Streit mit seinem Sohn, der ihm vorwirft, altmodisch zu sein, weil er noch immer lieber Tango tanzt als Rock 'n' Roll: Solche kurzen, prägnanten Sequenzen markieren die zwei Antihelden als gesellschaftliche Verlierer. Sie gehören wie «Coco» in Carlos Sorins *EL PERRO* (2004) zu jener Generation älterer Argentinier, die auf dem Arbeitsmarkt kaum noch vermittelbar sind. Osvaldo bleibt nur ein Job als schlecht bezahlter, unversicherter Schwarzarbeiter. Beto hingegen flieht in eine irrealer Schein(arbeits)welt.

In Betos Wirklichkeitsverweigerung aber schlummert ein latentes Widerstandspotential, das geweckt wird, als Osvaldo

ihn mit dem bevorstehenden Abriss "seiner" Fabrik konfrontiert. Obwohl Osvaldo ihn mit Engelszungen zu überreden versucht, ist Beto nicht bereit, seinen angestammten Platz zu räumen. Der reale Arbeitsplatz wurde ihm genommen, seine Träume gibt er nicht so einfach auf.

Widerstand leisten wie Beto, sich anpassen, durchmogeln wie Osvaldo: Wie so oft sehen sich die sozial Schwachen vor eine unbequeme Alternative gestellt. Das Zwiegespräch zwischen Osvaldo und Beto liefert gute Argumente für beide Seiten. Mangone verurteilt nicht. Aber er urteilt. Zu Richtern ernennet er seine Nebenfiguren – Alte, Behinderte, sozial Gestrandete, politisch Desillusionierte –, die sich von Beto inspirieren lassen und schliesslich dessen Hirngespinnste in Wirklichkeit übersetzen und auf die stillgelegte Fabrik zumarschieren, um sie zurückzuerobieren.

Die Fabrikstürmer werden dargestellt von Mitgliedern der «Arbeiterbewegung der zurückgewonnenen Fabriken». Gedreht wurde in der Kooperative Lavalán, die 2002 wieder in Betrieb genommen wurde. Anders jedoch als der Produktionsprozess des Films bleibt die Geschichte selbst sozialpolitisch vage. Vielleicht um dadurch an internationaler Strahlkraft zu gewinnen? Diese Rechnung aber ging nicht auf. Allgemeinmenschliches lässt sich im Kino allenfalls aus dem individuell Menschlichen schöpfen, nie aus dem Allgemeinen.

Stefan Volk

LA DEMOLICIÓN (DER ABRUCH)

Regie: Marcelo Mangone; Buch: Ricardo Cardoso, Marcelo Mangone nach dem gleichnamigen Theaterstück von Ricardo Cardoso; Kamera: Martín Nico; Schnitt: Sergio Zottola; Ausstattung: Mariela Ripodas; Ton: Martín Cugnioni. Darsteller (Rolle): Jorge Paccini (Osvaldo Lazzari), Enrique Liporace (Beto Luna), Gastón Pauls (Betos Sohn), Roli Serrano, Marcelo Mazzarello, Mimi Ardú, Vera Fogwil, Marcelo Alfaro, Nicolás Conditto, Flóra Bloise, Ernestina Pais. Produktion: Primer Plano Film Group; Produzenten: Alberto Trigo, Elida Motyczak. Argentinien 2006. Farbe; Format: 1:1,85; Dauer: 90 Min. CH-Verleih: trigon-film, Ennetbaden

